

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachschl. Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7024.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 287.

Freitag, den 10. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Der neutrale König.

Die ruhige, stille, tapfere Würde, mit der König Konstantin von Griechenland bisher unbeirrt durch alle Angriffe, von wo immer sie auch kamen, die Ehre seines Landes verteidigt hat, beginnt ihre Früchte zu tragen. Wie ein Fels im brandenden Meere des Weltkrieges ragt seine hohe Gestalt über die Niederungen jener Soldaten und Diplomaten empor, die sich vermaßen, seine starke Hand nach ihrem Willen, nach ihren Interessen lenken zu können. Fest und unerschütterlich hielt er auf dem Wege, den er als den allein richtigen erkannt, und jetzt hat er bereits die Genugthuung, seinen Bedrängern ins Gesicht hinein sagen zu können, was er über sie denkt. Nicht genug damit; sie müssen ihm auch anerkennen, daß die Begründung seines Standpunktes sich wohl hören lassen könnte, sie müssen vor seiner markigen Persönlichkeit zu Kreuze kriechen. Die Londoner „Times“ hat König Konstantin sich dazu ausgelassen, um den Völkern des Völkerverbandes zu sagen, was er denkt. Dem Athener Mitarbeiter des Blattes gegenüber erklärte der König, er habe stets seine Hochachtung vor dem englischen Volke zu erkennen gegeben, aber man dürfe nicht vergessen, daß er König von Griechenland sei; die Interessen seines Landes gingen ihm über alles; dieses Land müsse vor Unheil bewahrt werden, und deshalb müsse es neutral bleiben.

„Griechenland“, fuhr der König fort, „hat seine freundschaftlichen Gefühle zur Genüge dadurch gezeigt, daß es seine Eisenbahn- und Telegraphenlinien zur Verfügung der Entente truppen stellte, die in Saloniki gelandet waren. Hatte Griechenland durch die Genehmigung der Landung und des Durchzuges der Truppen der Alliierten nicht bereits seine Neutralität eigentlich aufgegeben und ist gleichen Bündnissen der Zentralmächte und Bulgariens beigetreten? Wäre es darum nicht besser gewesen, etwas mehr Vertrauen gegenüber der Haltung Griechenlands zu zeigen, das nunmehr das Opfer einer anderswo mißgünstigen Politik werden soll? Die Balkanpolitik der Alliierten sei nicht genau umschrieben gewesen. Annahmen, Griechenland hätte sich ihnen angeschlossen, und diese hätten später beschlossen, minder kräftig aufzutreten und sich zurückzuziehen, dann wäre es dem Lande ergangen, wie Belgien. Der griechisch-serbische Vertrag gelte nur für den Fall, daß eines der beiden Länder von Bulgarien allein angegriffen werde. Unter den gegenwärtigen Umständen hätte die Hilfe Griechenlands für Serbien kaum großen Wert gehabt. Es wären aber zwei Länder verwundet worden, anstatt eines. Der König betonte, daß kein Vertrag zwischen Griechenland und Bulgarien bestehe. Die Alliierten hätten von Griechenland nichts zu fürchten. Aber dieses könne sich nicht binden, solange es nicht das Programm kennt, das die Alliierten für sich selbst aufgestellt haben. Es werde aber unter keinen Umständen seine Neutralität aufgeben.“

Noch deutlicher, was den augenblicklichen Stand der Dinge betrifft, sprach der König sich gegenüber einem amerikanischen Zeitungsvertreter aus: Er habe sein Wort versprochen, daß die griechischen Truppen die Entente truppen nicht angreifen würden, wenn die Entente ihrerseits verspreche, für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgedrängt werden, diese einzuschließen

und die Balkanfront als erledigt zu betrachten. Er würde in diesem Fall den Schutz seiner ganzen Armee gegen einen Angriff der Mittelmächte garantieren, solange die Einschließung dauerte. Mehr als das würde er nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und der Grenze zurückziehen, noch gestatten, daß Griechenland mit Gewalt oder Schmeicheleien von seiner Neutralität abgebracht wird.

Also das ist der Standpunkt des Königs: eine wahrhaft königliche Auffassung der Neutralitätspflichten, mit der die Mittelmächte, so un bequem sie ihnen auch in mancher Beziehung schon geworden ist, sich doch vorbehaltlos einverstanden erklären müssen. Der Augenblick, da die Probe auf das Exempel des Monarchen gemacht werden muß, ist gerade jetzt gekommen. Die Franzosen haben ihre Barbar- und Cerna-Stellung aufgeben müssen und werden von den Bulgaren auf die griechische Grenze zu scharf verfolgt. Nun wird es sich entscheiden müssen, was jenseits dieser Grenze weiter zu geschehen hat. Der Völkerverband hat die Wahl, seine Truppen wieder einzuschließen oder Zwangsmaßnahmen von griechischer Seite — und vielleicht nicht nur von griechischer — zu ergreifen. Man fängt an, so dröhete der italienische Berichterstatter Magrini am 8. Dezember aus Florina nach Mailand, die Notwendigkeit, die Balkanexpedition aufzugeben, einzusehen. Aus dieser Erkenntnis müssen nun die entsprechenden Folgerungen gezogen werden...

Der Krieg.

Die Operationen auf dem Balkan spielen sich nunmehr in der Hauptsache auf montenegrinischem Gebiet ab mit Ausnahme des schmalen Grenzstreifens im Südosten Serbiens, wo in der Gegend von Gornjaki, am Bardar und Obiran französische Kräfte stehen, sowie eines kleinen Striches am Nordufer des Drinasees.

Die Beute von Ipek.

80 Geschütze erobert, 2000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Verluste des Feindes, uns den Erfolg östlich vorüber zu streifen zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. — Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entzogen. Vier Gegenangriffe wurden abgeschlagen. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgüter erbeutet. Gefangen sind über 2000 Gefangene gemacht worden. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 8. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Czartoritz vertrieb österreichische Landwehr härtere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der Sonjo-Front waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Dobberdo.

Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück. Im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen.

Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Sissiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Berane haben Erfolg. Wir erstickten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Ipek ist vom Gegner geläubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbatterien, einige tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgut. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals v. Roewek eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 800 Montenegriner. Die Arnanen nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soefter, Feldmarschalleutnant.

Der Siegeszug der Bulgaren.

Wie der amtliche Heeresbericht aus Sofia vom 8. Dezember meldet, wird die Verfolgung der Franzosen auf beiden Ufern des Vardar unaufhaltsam von den bulgarischen Truppen fortgesetzt. Eine von Rischewo gegen Ochrida vorrückende Kolonne hat die Linie Cernadoda-Besoran-Belmi, 15 Kilometer nördlich vom Ochridasee erreicht.

Kesno, wo sich serbische Truppen unter Oberst Baschitsch zur Verteidigung des Passes festzusetzen suchten, wurde, nachdem die Serben am Vignalebirge in erbittertem Kampfe geschlagen waren, besetzt, ebenso Rischewo und Dibra nach einer blutigen serbischen Niederlage an der Baferscheide des Jamagebirges. In Monastir wurden die Bulgaren mit großem Gepränge und Jubel von der ganzen Bevölkerung begrüßt. In Monastir wie in Dibra war die Beute sehr groß. In Dibra wurden 700 Mann gefangen.

Im Märchenschloß.

Roman 115 der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

5)

Nachdruck verboten.

Es war eine wundervolle Nacht und Hertzog war von der herrlichen, frischen, würzigen Luft ganz überrascht, die ihm entgegenströmte. Das helle Mondlicht war um jeden Baum, jeden Strauch, jede Blüte beinahe mystische Zauber und weckte wundervolle Schatten, die wie ein Duft über allem zu liegen schienen.

Wie lange war es her, daß er solch eine Vollmondnacht nicht mehr genossen? Wie lange war es her, daß er zu dieser Stunde überhaupt nicht mehr draußen gewesen war, es sei denn, er sei aus dem Theater oder einem Konzert gekommen, denn es ist merkwürdig, wie sehr man als Stadtmensch alle Zusammenhänge mit der Natur verliert und wie sehr man Stubenmensch werden kann, selbst wenn man wohnt in der Halbnatur der Villenvorstadt, wo es so schön ist.

Er freute sich förmlich auf seinen heutigen, letzten Spaziergang. Es war ihm, als würde sein Abschied vom Leben durch die Bracht des Tages förmlich verkündet, und wie unwillkürlich kamen ihm die Worte des Dichters durch den Sinn:

Daß mich im Sommer sterben, Herr,
Im Glanz der Sonne und im Duft der Blüten...

Jetzt verstand er diese Bitte wohl und er fühlte, das Leben in Schönheit sei leichter, als das in Finsternis und in Grauen.

An der Gartentür, die er ganz leise schloß, blieb er noch einmal stehen. Wohin? rechts? links? Das war ja ganz gleichgültig. Jemand, wo er in den Wald kam, und Wald gab es überall, wenn er nicht gerade der Stadt entgegentrat.

Er schritt also auf Geratemuth den Weg ein, der breit und hell und weich vor ihm lag. Ein guter Fußgänger war er ja von jeher gewesen und wenn er auch jetzt des Gehens ziemlich ungewohnt war, so kam es ja auch weiter nicht drauf an, wie weit er kam, denn zum Ziele, zu seinem Ziele kam er ja doch.

In einem der Gartengitter, an denen er vorüberkam, hauchte sich ein Postbriefkasten vor, in den steckte er die von ihm geschriebenen Briefe, die er mitgenommen hatte. Die Lobesanzeige eines Lebendigen. Dann schritt er weiter und hatte seine Freude an dem frühen Dämmern des Tages und an dem stillen Kampf des Mondlichtes mit der aufsteigenden Helle der sich ankündigenden Sonne. Es waren förmlich neue Offenbarungen von Licht und Duft und Farbe für ihn und er freute sich, ihrer noch vor seinem Ende teilhaftig zu werden.

Es war zu schön, mit einem Glücksgefühl, das man der Weltlichkeit dankte, aus dieser Weltlichkeit zu scheiden. Aber war sie denn wirklich so schlecht oder verlangte er von ihr nur zu viel? Das war eine Frage, auf die er jetzt nie mehr Antwort bekam. Jetzt nicht mehr.

Mit einemmal fühlte sich ein anderes Gefühl in sein Empfinden. Das denkbar profanste: Hunger. Und er mußte darüber lächeln, daß ein dem Tode Geweihter nach Lebensnahrung verlangte. Aber freilich war hier und zu dieser Stunde nicht daran zu denken, irgendwo einzufahren und den letzten Imbiß einzunehmen zu können. Die Denkerstunde, deren Sinn er jetzt erst begriff.

Schade.
In diesem Augenblick hörte er von ferne her Klirpern und Singen. Lauter, fröhliches, immer näher kommendes Singen. Einen Augenblick blieb er lauschend stehen. Wandervogel. Daran hatte er gar nicht gedacht, daß die und die vielen Ausflügler heute, am Sonntag, ja die ganze Umgebung bevölkern würden. Es würde schwer sein, heute noch ein leeres Plätzchen zu finden, an dem man ungestört leben, lieben und sterben konnte. Er mußte sich daher rufen. Gerade in dem

da kam ihm aber eine neue Idee. Donner ja, das eine Überraschung, das wäre eine Rache gewesen. Nicht weit von hier wohnte die Villa Jonathan Berglins sein. Wenn er, statt unerkannt zu sterben, sich des verhängnisvollen Schicksals auf der Schwelle zu Berglins Villa geben würde, wenn er dadurch der ganzen Welt zeigen würde, wer an seinem Zusammenbruch Schuld sei, wäre das nicht ganz unbedeutend? Wenn man dem alten Berglin so sagen würde, „Komm, ich liegt einer, der sich erschossen hat, und er gäbe Aufschlag, ihn hineinzuschaffen und würde erkennen, wer der Tote in den unscheinbaren Kleidern da sei, wäre das nicht ein tröstliches Schauspiel? Wie wieder, niemals, so lange er auch noch leben würde, würde er zweifellos diesen Anblick übersehen. Und die Idee hatte etwas so überwältigend Begegnendes, daß er doppelt so rüstig aufschritt und einen Weg quer durch den Wald einschlug, den er für einen Abkürzungs- weg hielt.

In einer Biegung sah er im Gasse unter den hier rechts kümmerlichen Kiefern zwei Männer liegen, die hier offenbar übernachtet hatten und bei seinem Kommen schnell aufsprangen. Sein Koffer war aber jedenfalls beruhigend, denn sie knifften sich die Kiefernadeln ab, die sich in ihren rechts befestigten Kleidungsstücken festgeklemmt hatten, nahmen noch einen kräftigen Schluck aus der Bülle und kamen ihm entgegen. Von weitem schon sah man es ihnen an, daß es echte Strömer waren, denen zu begegnen nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörte. In jedem anderen Falle hätte er instinktiv nach einer Waffe gegriffen, heute griff er sogar nach dem Revolver. Nach demselben Revolver, mit dem er sich das Leben nehmen wollte, griff er, um sein Leben oder sein bißchen Gut vielleicht zu verteidigen. Auch das gehörte mit zu dem Unlogischen des Lebens, war aber an sich vollständig berechtigt und verständlich.

Fortsetzung folgt.

Ein italienischer Kreuzer versenkt.

Durch ein österreichisches U-Boot vor Balona.
Die österreichische Flotte setzt ihre Tätigkeit an der adriatischen Küste rühmlich und erfolgreich fort. Aus Wien wird amtlich verlautbart:

Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. Mts. um 10 Uhr vormittags vor Balona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt. Flottenkommando.

Durch die österreichischen Unternehmungen gegen die feindliche Bergungsbasis in San Giovanni di Medua, bei der nur ein französisches Unterseeboot eingriff, das seine Wachsamkeit mit der Versenkung bezahlte, scheint die italienische Flotte aus ihrer Ruhe aufgeschreckt zu sein.

Ein französischer Zerstörer gesunken.

Der französische Torpedobootszerstörer „Braslebas“ von 340 Tonnen ist bei bedecktem Himmel und stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken, wie der Bericht der Kriegsgeschichtsverwaltung gegen den Kommandanten im „Temps“ vom 3. Dezember ergibt. Da Zeit und Ortsangabe fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der spanischen Küste gesunken ist.

Die Verfolgung der Engländer im Irak.

Englische Blätter trösteten sich damit, daß die geschlagenen Truppen des Generals Townsends sich an der Front bei Kut el Amara würden halten und späterhin den Vormarsch gegen Bagdad aufnehmen können. Sie stellten bei dieser Zukunftshoffnung die türkische Luftkraft nicht genügend in Rechnung, wie die folgende Mitteilung des türkischen Hauptquartiers beweist:

An der Front verhindern unsere Truppen den Feind durch kräftige Angriffe, sich in seinen befestigten Stellungen bei Kut el Amara vollständig einzurichten. Am 6. Dezember näherten unsere Truppen sich mittels eines sechs Stunden dauernden heftigen Angriffes erfolgreich der Hauptstellung des Feindes.

Also auch hier dürfte die Flucht, die bei Mesopotamien begann, für die Truppen des Generals Townsends noch lange nicht zu Ende sein. Wie schnell sie vor sich ging, erhellt daraus, daß die Engländer viel Kriegsgerät eingruben und Geschütze, Munition und Gewehre in den Tigris geworfen haben.

Rußlands Bedrängnis in Persien.

Nach einem Telegramm aus Bagdad haben die unter türkischem Befehl stehenden Krieger zwischen Kermanshah und Sirma in Persien drei Maschinengewehre erbeutet und dreihundert Russen unter dem Befehl ihres Offiziers Samantsev zu Gefangenen gemacht.

Kleine Kriegspost.

London, 8. Dez. Der englische Dampfer „Comodore“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

London, 8. Dez. Der Agent der Alliance-Bank in Simla ist ermordet worden.

Rom, 8. Dez. Die von einem österreichischen U-Boot in Vord des griechischen Dampfers „Spekai“ gefangenen beiden Engländer waren ein Unterhausmitglied und der Militärattaché in Sofia. Große Sätze wertvoller Korrespondenzen wurden beschlagnahmt.

Petersburg, 8. Dez. Der Zar hat sich in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers zur Feldarmee begeben.

Die Mordtat des „Baralong“.

Protestnote der deutschen Regierung.

In der Norddeutschen Allg. Ztg. wird unter der Überschrift „Die Mordtat des „Baralong““ eine Denkschrift der deutschen Regierung über die in ihren schrecklichen Einzelheiten schon bekannte Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ veröffentlicht. Die Denkschrift ging nebst den dazugehörigen Verhandlungen an die Berliner Amerikanische Botschaft zur Übermittlung an die britische Regierung.

Zunächst werden die in Amerika vor öffentlichen Notaren aufgenommenen Aussagen der sechs Bürger der Vereinigten Staaten wiedergegeben, die Zeugen der Schandtat waren. Dann folgte eine Schilderung der Vorgänge, die sich mit den mehrfach bekannthegebenen Darstellungen in vollen Umfang deckt. Das deutsche Unterseeboot befand den mit Konterbande beladenen britischen Dampfer „Nicosian“, dessen Mannschaft, darunter die Zeugen, vorher in die Rettungsboote gegangen war.

Unter amerikanischer Flagge

näherte sich der englische Hilfskreuzer „Baralong“ heimlich und beschloß so das Unterseeboot, das ihn für ein amerikanisches Schiff halten mußte. Als das Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich vorher ihrer Kleidung entledigt hatten. Einigen von ihnen — die Zahl wird von den Zeugen auf fünf angegeben — gelang es, sich an Bord der „Nicosian“ zu retten, während sich die übrigen an den Reiben hielten, die von den hinabgeführten Rettungsbooten der „Nicosian“ ins Wasser hingen. Nun begann der

seige Mord an der U-Boot-Besatzung.

Die an den Reiben hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer der „Baralong“, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord der „Baralong“ kletterten und sich daselbst bereits an Deck aufhielten. Der Zeuge Curran behauptet, daß der Kommandant des „Baralong“ seinen Reuten beschloß, eine Linie an der Reeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hierauf fuhr der Kommandant der „Baralong“ breitbeinig an die „Nicosian“ heran, ließ diese festmachen und befahl sodann einigen seiner Leute, auf die „Nicosian“ hinaufzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu suchen. Die Zeugen bekunden dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, „keine Gefangenen zu machen“. In der Tat wurden auf der „Nicosian“ vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und im Wellengang aufgefunden und ermordet. Der Kommandant des U-Bootes sprang von der „Nicosian“ und schwamm auf den „Baralong“ zu, dessen Besatzung ihn durch Schüsse tötete. Der menschenmörderische Kapitän des „Baralong“ befahl allen Zeugen strengstes Stillschweigen über den Vorfall an.

Ankündigung von Vergeltungsmaßregeln.

Die Denkschrift kommt zu folgendem Schluß:
Auf Grund des vorstehenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Baralong“, McBridge, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu ermorden, sowie daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mitschuldig gemacht hat. Die Deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverzüglich den Kommandanten und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwartet in kürzester Frist eine Äußerung der britischen Regierung, daß diese das Verfahren zur Sühnung des empörenden Vorfalls eingeleitet hat; demnach erwartet sie eine eingehende Äußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschuldigungen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Aber die Einziehung unabkömmlicher Zivilbeamten hat der preussische Kriegsminister einen bemerkenswerten Runderlass an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtet. Die Notwendigkeit unserer vollen militärischen Kraftentfaltung läßt, so heißt es darin, einen dauernden Verzicht auf die Veranlassung der als unabkömmlich anerkannten Beamten nicht zu, die unausgebildet und landsturmpflichtig sind. Andererseits liegt es im öffentlichen Interesse, daß bei den bürgerlichen Behörden eine Störung des Betriebes während des Krieges nach Möglichkeit vermieden wird. Sobald die Zeit der Veranlassung gekommen ist, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn zunächst nur die kriegsverwendungsfähigen Beamten eingestellt werden. Die stellvertretenden Generalkommandos sind auch ermächtigt worden, bereits eingestellte Beamte, die nur garnison- oder arbeitsverwendungsfähig oder kriegsbeschädigt sind und für eine Verwendung im Felde nicht in Frage kommen, auf Antrag der Zivilbehörden gegen kriegsverwendungsfähige Beamte auszutauschen und zu entlassen, soweit nicht besondere militärische Rücksichten entgegenstehen. Dementsprechend ist auch mit den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten zu verfahren.

4. Die Verschiedenheit der Butterpreise in Nord- und Süddeutschland hat bekanntlich zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Dazu wird von unterrichteter Seite erklärt: In Bayern — und in Württemberg und Baden liegen die Verhältnisse ganz ähnlich — kostet Landbutter heute beim Erzeuger 1,50 Mark das Pfund, im Kleinverkauf 1,70 Mark das Pfund, im Butter 1,80 bzw. 2 Mark. Das ursprünglich erlassene bayerische Ausfuhrverbot ist inzwischen auf Vorstellung der Reichsregierung wieder aufgehoben worden. Immerhin bestehen noch gewisse Ausfuhrbeschränkungen aus Bayern sowohl wie aus Württemberg und Baden. Butter darf aus allen drei Bundesstaaten nur mit Genehmigung der dort eingerichteten Butterverwaltungsstellen ausgeführt werden. Die Stellen bestimmen allein, wie viel Butter für den Bedarf des Heeres und des Landes zurückzubehalten hat, und sie erteilen die Ausfuhrermächtigung im allgemeinen nur für Ware, die für Kommunen, Genossenschaften usw. bestimmt ist. Der Privatverkauf hat allerdings aufgehört.

Griechenland.

4. Wie das Bukarester Blatt „Minerva“ aus guter Quelle erfahren haben will, habe die griechische Regierung beschlossen, jetzt ihre festen Beschlüsse zu formulieren und diese den Mächten anzuzeigen. In der Note werde die griechische Regierung ihre Neutralität betonen und ausführen, daß sie unabänderlich folgendes beschlossen habe:

1. Die auf griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Truppen werden entwaffnet; 2. das Salonikier englisch-französische Kommando wird aufgefordert, die Truppen, welche der Feind auf griechisches Gebiet zurückdrängt, mit ihrer gesamten Ausrüstung unverzüglich aus Salonik abzutransportieren; 3. die griechische Regierung erlaubt die Neutralität, in der Verfolgung des Feindes die griechische Grenze nicht zu überschreiten, da die griechische Regierung die Verantwortung übernimmt, daß die englisch-französischen Truppen aus Griechenland entfernt werden.

Da bisher von keiner anderen Seite eine Bestätigung dieser Mitteilungen vorliegt, muß man dem Bukarester Blatt vorläufig die Verantwortung dafür überlassen.

Montenegro.

4. König Nikita trägt sich mit dem Plane, einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten zu schließen. Er hat die Möglichkeiten eines solchen in einer Denkschrift auseinandergesetzt, die er dem beglaubigten Vertreter der Mächte überreicht hat. Der König führte aus, daß bei dem furchtbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein aussichtsloser Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Vierverbändemächte haben nunmehr ihre Antwort erteilt. Sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und der Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergelüsten nachgeben sollte.

Amerika.

4. In der Botschaft Wilsons an den Kongress nimmt einen breiten Raum die Beurteilung der Umtriebe und Verschwörungen ein, deren sich amerikanische Bürger nach der Meinung des Präsidenten dadurch schuldig gemacht haben, daß sie sich mit leidenschaftlicher Sympathie im europäischen Kriege auf die eine oder die andere Seite stellten in größter Treulosigkeit gegen ihr eigenes Land. Die Botschaft verlangt strenge Gesetze gegen solche Unthaten. Präsident Wilson erklärt, er müßte die größte Mißachtung, welche jeder Patriot fühlt, wenn er an jene Amerika bloßstellende Sachen denkt, äußern. Weiter erwähnte die Botschaft die Monroelehre und schließlich die Notwendigkeit einer großen Handelsflotte sowie die Ausdehnung des Meeres und der Flotte zu betonen.

Rumänien.

4. Die große Wandlung in Rumänien wird immer offensichtlicher. So äußerte der Politiker Virgil Arion, der langjährige Leiter der rumänischen Kulturliga, es würde für Rumäniens Zukunft verhängnisvoll sein, wenn es Ausland gelänge, das Land ferner zu isolieren. Das besiegte Ausland möchte Rumänien derzeit eine Politik der Neutralität auferlegen, und es gibt leider im Lande Kreise, welche durch frühere Versprechungen gebunden, weder Mut noch Patriotismus genug besitzen, um diese Ketten zu zerbrechen. Rumänien erwacht allmählich zu dem Bewußtsein, daß der angelobte Sieg des Vierverbändes niemals kommen wird, und wenn diese Tatsache genügend sinnfällig geworden ist, so wird das rumänische Volk gegen seinen größten Feind, gegen Ausland, in den Kampf treten.

Österreich-Ungarn.

4. Im österreichisch-ungarischen Abgeordnetenhaus sprach der oppositionelle Graf Andrássy über Friedensmöglichkeiten. Andrássy führte u. a. aus: Ich bin vollkommen überzeugt, daß wir imstande sind, den äußersten Widerstand unserer Feinde niederzuringen und den Krieg fortzusetzen, bis die Gegner gezwungen sind, um Frieden zu bitten. Es wäre jedoch ein Glück, wenn es gelingen würde, noch bevor dieser letzte Zeitpunkt eintritt, Frieden zu schließen. Von jeder Friedensaktion hält mich aber der Umstand zurück, daß ich leider auf der anderen Seite kein Anzeichen bemerke, daß derzeit der Friedensschluß möglich wäre. Alle Zeichen weisen vielmehr darauf hin, daß unsere Gegner sich in das gegenwärtige Ergebnis des Krieges noch nicht gefügt haben.

Bulgarien.

4. Anlässlich der Befreiung der macedonischen Gebiete fanden in Sofia große Kundgebungen statt. Bei denen Ministerpräsident Radoslawow eine Ansprache hielt. Er erklärte u. a., daß das von Bulgarien Jahrhunderte lang angestrebte Ziel nunmehr erreicht sei. Das Bulgarien durch Waffengewalt erobert habe, werde damit der besetzten Politik ewig bulgarisch bleiben. Der bulgarische Finanzminister Tontschew äußerte sich dem Brigadeforrespondenten des B.T.Z. in Sofia gegenüber äußerst befriedigt über die Balkanlage. Nachdem die Serben vernichtet, Vitolia besetzt sei und die Franzosen den Rückzug angetreten hätten, sei keine Schwierigkeit mehr zu befürchten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Dez. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Wurst usw. ist, wie wir hören, seitens der Reichsregierung nicht geplant. Die Reichsleitung verweist darauf, daß der Gemeinden die Festsetzung solcher Höchstpreise überlassen geblieben ist, und daß solche örtlichen Höchstpreise nicht nur möglich, sondern auch erwünscht sind.

Berlin, 8. Dez. Gutem Vernehmen nach ist dem Reichstag ein zweiter Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 zugegangen, der eine Kreditforderung von zehn Milliarden Mark enthält.

Stockholm, 8. Dez. Seit einigen Tagen ist der englische Minister Lloyd George erkrankt. Er konnte deshalb am letzten Kriegsrat nicht teilnehmen.

Warschau, 8. Dez. Bei der Auszahlung von Rohanweisungen im Generalgouvernement Warschau werden jetzt, wie amtlich mitgeteilt wird, 100 Rubel gleich 150 Mark gerechnet.

London, 8. Dez. Die „Morning Post“ schreibt, in Lande herrsche Unzufriedenheit, weil das Auswärtige Amt sich weigere, die einzelnen Punkte des Abkommens mit Dänemark über die Ausfuhr von Gütern nach diesem Lande bekannt zu machen.

London, 8. Dez. Die „Times“ meldet, die Regierung beschäufte, vor dem neuen Jahre keine neue Kriegsanleihe auszuscheiden. Man hofft, vorläufig mit Schatzscheinen auszukommen.

Schanghai, 8. Dez. Die Reuterer auf dem Kreuzer „Chaochao“ sind in der Gewalt der Regierung. Ein großer Teil von ihnen wurde erschossen. In der Stadt wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Dezember. Abflauen der Kämpfe auf dem Halbinselischen Kriegsschauplatz. — Die Österreicher eröffnen erfolgreich den Angriff auf die montenegrinischen Hauptstellungen. Die Bulgaren besetzen Djafona. — Vormarsch auf Dardane. — Nach bulgarischen Berichten erheben sich überall die Albanesen gegen die Serben. — Die Engländer werden in Mesopotamien bei Kut el Amara erneut von den Türken geschlagen. — An den Dardanellen wieder lebhafter Feuerzettel.

8. Dezember. Öfflich von Souain wird den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von 500 Meter entrissen. — Bei Jpel wurden 80 Geschütze erbeutet, 2000 Serben gefangen.

Nah und Fern.

4. Kriegsunterstützung — keine Armenunterstützung. Kriegsunterstützungen sind auch dann keine Armenunterstützungen, wenn der Armenverband oder die Armenverwaltung (Armenidirektion) die Unterstützungen auf irgend einem Grunde an Notleidende aus Anlaß des Krieges zahlt. Das Bundesamt hat entschieden, daß diese Auffassung auch dann beibehalten werden müsse, wenn ein außergewöhnlicher Notstand vorliege, der nicht auf Kriegsbeteiligung zurückzuführen sei.

4. Warnung vor „Vollkorn“. Das Berliner Volkspräsidium teilt mit: Unter Bezeichnungen wie „Vollkorn“ und „Mischkorn“ werden zur „Leutnerpflanzung“ usw. Bereicherungen vertrieben, von denen 100 Gramm unter Zusatz von Wasser geeignet sein sollen, zwei Teller dicke, fast fäufelnde Rost zu liefern. 1 Pfund soll für 10 völlig tüchtige Portionen ausreichen, die angeblich dem Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens entsprechen. Die Zubereitung soll u. a. 20 Prozent Eiweiß enthalten. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß sie durchaus unzutreffend und irreführend sind. Der Nährwert der Zubereitungen ist kaum höher als der des Roggenmehles. Allein hieraus schon vermag sich die Bevölkerung selbst ein Urteil zu bilden.

Herabsetzung der Butterpreise in preussischen Provinzen. Amlich wird bekanntgegeben: Auf Grund des Paragraph 3 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 sind die in der festgesetzten Grundpreise für die Provinzen Ostpreußen um 4 Mark, Westpreußen um 3 Mark, Schleswig-Holstein um 3 Mark, Posen und Sammer um 2 Mark, für einen Teil Brandenburg um 1 Mark, für den Regierungsbezirk Köln um 2 Mark und für die Regierungsbezirke Stettin und Stralsund um 1 Mark herabgesetzt worden. Für die Umgebung Groß-Berlins, Preußens bleiben die durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise einstweilen bestehen. Die abgetrockneten Grundpreise treten am 15. Dezember 1915 in Kraft.

Ausdehnung des Hansbaues in Baden. Infolge der Abschneidung der Zufuhr von ausländischen Gelpinastern wird in Baden, wo der Hansbau früher große Verbreitung gefunden hatte, wieder eine Ausdehnung des Hansbaues geplant. Die badische Landwirtschaftskammer regte bei der Reichsregierung die Einsetzung eines Hansbauausschusses an, der die Abnahme des Rohhanfes zu bestimmten Preisen festsetzt.

Butterpreise nach dem Einkommen. Eine Abkürzung der Butterpreise nach der Steuerkraft hat die Stadt Homburg n. d. S. eingeführt. Sie verkauft skandinavische Meiereibutter zu Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers geschätzt sind. Käufer, die bis 31 Mark Staatseinkommen steuer entrichten, zahlen 1,90 Mark für das Pfund, solche mit 31 bis 70 Mark Einkommensteuer 2,20 Mark und solche mit über 70 Mark Einkommensteuer den Höchstpreis für den Fettpreis (1,40 bis 2 Mark) ist nach den gleichen Steuerhöhen geregelt.

Eine empfehlenswerte Wache und Schließgesellschaft. In einer öffentlichen Bekanntmachung wies der Magistrat in Saalfeld (S.-Meiningen) kürzlich darauf hin, daß die dort bestehende Wache- und Schließgesellschaft die eingegangene Verpflichtung, die Zuverlässigkeit der Wächter vor deren Einstellung nachzuweisen, nicht gewissenhaft befolgt habe. Jetzt stellt sie sich noch heraus, daß der Inhaber der Wache- und Schließgesellschaft und des damit verbundenen Feuerreinigungsinstituts einen „Inspektor“, der in Saalfeld in seinem Dienst stand, vorläufig unter falschem Namen angemeldet hat, damit die Vorstrafen dieses Mannes nicht festgestellt und seine Inhaftierung nicht in Frage gestellt werden könnten. Der Magistrat läßt es nun für seine Pflicht, vor Inanspruchnahme dieses Instituts ausdrücklich zu warnen.

Ein neuer Schutz gegen U-Boote. Die „Wasser Nachrichten“ melden aus New York: Die auf Kiel liegenden U-Booten Nr. 43 und 44 erhalten einen ganz neuen Schutz gegen Angriffe von Unterseebooten, dessen Charakter streng geheimgehalten wird. Die Werk wird am 3000 Marineinfanteristen bewacht.

Explosion im Marinelaboratorium von Kronstadt. Das Petersburger Blatt „Nischi“ meldet, daß im Marinelaboratorium von Kronstadt sich eine starke Explosion ereignete, bei der 18 Arbeiter getötet und 27 schwer verwundet wurden. Vier davon sind bereits gestorben. Im Zusammenhang damit sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Den größten Grad von Wahrscheinlichkeit hat das Gerücht, daß ein antimilitärisches Attentat geplant war.

Die Arzneimittel-Tenerung in England hat nach „Manchester Guardian“ eine außerordentliche Vermehrung erfahren. Die Knappheit einiger der vornehmsten wichtigsten Arzneimittel, so schreibt das Blatt, ist so groß, daß die Ärzte außerordentlich schlecht daran sind, besonders, da es schwierig ist für einzelne Arzneimittel Ersatzmittel zu finden. Die Folge dieser außerordentlichen Knappheit hat sich naturgemäß in einem starken Steigen der Preise geäußert. Phenactin kostet beispielsweise einmal soviel wie vor dem Kriege, und wird um Boche zu Boche seltener und teurer. Andere Arzneimittel, wie Aspirin, Salicylsäure, Antipyrin, Bromkali etc. sind in ähnlich starkem Maße im Preise in die Höhe gegangen. Allen Anschein nach hat die Arzneimittel-Industrie, welche die Engländer als Ersatz der deutschen Rohstoffe ins Leben rufen wollten, bisher noch weniger als selbst die englische Farbenindustrie.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 8. Dez. Bei der Post sind jetzt die ersten offiziellen Postkassone, etwa 40 an der Zahl, eingestellt worden.

München, 8. Dez. Der Christusbildhauer Anton aus Ober-Ammergau ist nicht, wie verschiedentlich gemeldet wurde, auf dem Schlachtfeld gefallen.

Paris, 7. Dez. Ein heftiges Erdbeben suchte am 7. Dez. die Ortschaften Grosfontaine, Senne, Coprana und Mail (in Italien) heim.

Goeteborg, 8. Dez. Der schwedische Dampfer „Svea“, der am 24. November mit einer Kohlenladung nach England nach Walmö abging, ist bisher nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß der Dampfer, der eine Befragung von Mann hatte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen sei.

Büttel, 8. Dez. Die Wanderausstellung für Säug- und Kleinkinder des Kaiserin Auguste Viktoria-Hauses in Berlin, die bis vor kurzem mit großem Erfolge in Brüssel gezeigt wurde, ist hier eröffnet worden.

Im Reich der Schwarzen Berge.

Kriegsbilder aus Montenegro. König Nikita, das seltsame Gemisch von Fürst und Soldat auf einem Thron, steht jetzt mit bitteren Sorgen vor der Zukunft — oder auch mit Hoffnung. Er wußte wohl, daß die Montenegros Selbständigkeit ging, als nach dem ersten beendeten Balkankrieg König Peter von Serbien eine enge Verschmelzung der beiden Königreiche unter serbischer Führung anbot. Nun, da über Serbien das deutsche Heer hereinbrach, sah Nikita einen Augenblick ehrgeizige Pläne der Vervielfachung entgegenstellen. Er erinnerte sich an ein Wort des Misha Papovic, jenes Adjutanten und Freundes des Thronfolgers Danilo, der die Zukunft des alten Fürsten zum Opfer fiel und genannt wurde. Als er damals (1897) ging, sagte er: „Danilo das Egoist, würde Montenegro nicht die Heimat der Bergserben sein.“ Jetzt aber ist sein Name selbst bedroht. Ehrgeizige Pläne versetzen und es ist die Fürst und Volk nur der Wille der Selbstbehauptung.

Nikita weiß sehr wohl, daß er mit seinen paar Mannen in der Österröcher nicht gewachsen ist. Aber er

hofft auf die Schrecken seines Landes, dessen Bergwelt für die Besten der Natur unüberwindliche Hindernisse bietet. Mit seinen Opfern (den eigenartigen Wäldern) schreitet der Sohn der Schwarzen Berge von Stein zu Stein, von Fels zu Fels und flammert sich mit den Felsen fest. Er braucht keine Straße, und wo er sie findet, weicht er ihr aus. Daulos schließt er auf nie betretenen Pfaden vor. Auf den Schneefeldern seinen schwarzen Mantel umflehend, zeigt er den Feinden das schneeweiße Schafpelsfütter, das ihn völlig unsichtbar macht. Gleich einer Kage beschleicht er die feindliche Stellung, versendet sein Geschloß und ist lautlos verschwunden. Wird einer verwundet, oder fällt er im Kampf, so betrachten es seine Genossen als Ehrenpflicht, ihn nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, wie sich denn auch kein Montenegriner gefangen gibt. Er kämpft, bis er den Angreifer überwältigt hat, oder bis er tödlich getroffen niedersinkt.

Der Kronprinz hat eine Art Elitgarde aus dem Biemen (Stamm der Zabujschanins, der bedeutendsten der 83 Kapetanien-Geschlechter, aus denen Montenegro besteht) zusammen-gesetzt. Diese Zabujschanins sind, wenn auch nicht offiziell, Feinde der Serben, sie führen den Krieg gegen Österreich nicht, wie die übrigen Stämme, aus angeborenem Haß, sondern mit jener — fast möchte man sagen — Gemütsheiligkeit, die ein hervorragendes Merkmal der Montenegriner ist. Hier einige Beispiele hierfür. In manchen Stellen liegen sich die Fronten im felsigen Hochgebirge nur auf wenige Schritte gegenüber, und die mittelfamen Montenegriner können es sich nicht vertragen, unauffällig in die österreichischen Verschanzungen hinüberzuziehen. Als der große serbische Waffenplatz Kragujevac erobert wurde, riefen die montenegrinischen Wächtposten: „Aber Schwaba, Schwaba, was macht ihr mit den armen Serben!“ Und in den Ausruhen steckte ein unerkennbarer Ton von Ironie. Wenn die österreichischen Soldaten zum Bau von Unterständen oder Verschanzungen Bäume abholzen, so schallt es von jenseit herüber: „Schwaba, Schwaba, laßt doch unsern Wald in Frieden.“ Jetzt da sie merken, daß es ihnen an den Krägen geht, sehen sie nicht wie die Serben im verhärteten Widerstand bis zur Verzweiflung ihr Geiß, sondern sie werden immer redlicher und suchen in geradezu natürl. Weise, die bei diesen Naturkämpfern nicht zu vermundern ist, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen: „Schwaba, wenn ihr uns nichts tut, tun wir euch nichts.“

König Nikita und sein Ministerium haben weder bei der Mobilisierung noch bei der Verproviantierung irgendwelche Schwierigkeiten. Da alle Männer seit ihrer frühesten Jugend große Gewandtheit in der Handhabung der Feuerwaffen sich aneignen, bedarf die „Armee“ keinerlei Ausbildung, und obwohl der König in Friedenszeiten immer ein paar Kommandier-Offiziere auf den Militärakademien in England, Frankreich und Italien studieren ließ, war er doch sehr ungehalten, als Delegierte des englischen Generalstabs seinen Feldzug gegen Österreich organisieren wollten. Jeder Mann Montenegros weiß, auf was es ankommt, sagte er. Und er hat recht. Jedes Dorf hat einen bestimmten Frontabschnitt zu verteidigen. Jeder einzelne Mann hat seinen bestimmten Posten, auf dem er sich mit einem Nachbar abteilt. Reist wechselt er den Wachdienst mit seiner Frau; denn auch Montenegros Frauen sind ohne Ausnahme waffenkundig.

Der Montenegriner kennt keine Schützengräben. Seine rauhe Bergwelt läßt die Anwendung dieser Errungenschaft des modernen Krieges nicht zu. Er schließt ein paar Steine übereinander, mit denen das montenegrinische Gebirge freigebiger als irgend ein anderes ist, und in dieser primitiven Deckung liegt er Stunden, und wenn es sein muß, Tage. Man kennt in Nikitas Reich kein Feldtelefon, keine Gulasch-Tonnen, keine Sanitätswagen, keine Stappentationen, keinen Feldscher, kein Scherenferntrohr, kurz, man führt den Krieg, wie ihn die Väter führten. Man verteidigt die Scholle bis zum letzten Blutstropfen und nicht ohne innere Berechtigung hat ein Pope bei der Einsegnung der Truppen gesagt: „Wenn ihr allein auch nicht zu siegen versteht, so ergro weiß, daß ihr zu sterben wißt.“

Die wilde Bergwelt Montenegros, von der man früher nur hörte, wenn Nikita Geld gebrauchte, und die während des Krieges nur ein winziger Nebenschauplatz war, ist jetzt nach Serbiens Auflösung in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Die Führer des flüchtenden Serbenheeres hoffen in diesen unwirtlichen Gegenden noch einmal ihre Kräfte zum Widerstand sammeln zu können. Nikita aber ist ein guter Rechner und es ist fraglich, ob er nicht den Versuch machen wird, auf irgendeine Weise den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Es mag ein Witz sein, daß der schlaue Mann in Cetinje, durch eine Mittelsperson eine namhafte Summe auf die österreichische Kriegsanleihe hat zeichnen lassen, aber zuzutragen wäre es ihm schon. Nikita, der nun seit 55 Jahren die Geschichte seines Landes leitet, hat immer zwei Eisen im Feuer gehabt. Und kein Opfer ist ihm zu groß, um zu verhindern, daß sein Sohn nicht vorzeitig zur Regierung gelangt. Nikita fühlt sich als geborener Herrscher und will als Herrscher sterben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Am 8. Dez. 1915. 1884 Rinder, 1611 Schafe, 7512 Schweine. — Preise (die eingezeichneten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Rinder: b) 175—180 (105—108), c) 158—177 (95—106), d) 125—150 (75—80), e) 82—118 (45 bis 65). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (100). 85, 120 Rbd. 70), f) — (95). — Marktfuhr: Rinder lebhaft, schlaf ruhig. — Rinder in guter Ware lebhaft, in geringer leichter, ruhig. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine sehr lebhaft. — Am 25. Dezember d. J. und 1. Januar 1916 fallen die Viehmärkte der Festtage wegen aus.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. Dezember.
Sonnenaufgang 8⁰¹ | Mondaufgang 11¹⁷ M
Sonnenuntergang 3⁴⁴ | Monduntergang 8²⁰ M
Vom Weltkrieg 1914.

10. 12. Bei einem Angriff im Argonner Wald erlitten die Franzosen schwere Verluste. — In Nordpolen Prokatz genommen 600 Russen gefangen. — Bei den Fallanden inseln sinken nach ruhmvollem Kampfe gegen deutsche U-Boote „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Rürnberg“. Das fünfte Schiff, der kleine Kreuzer „Dresden“ wird kampfend verfolgt.

1804 Französischer Romanchriftsteller Eugène Sue geb. — 1816 Preussischer General August Karl v. Goeben geb. — 1822 Komponist Cesar Auguste Grand geb. — 1830 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas geb. — 1831 Archäolog Alexander Conze geb. — 1868 Theolog Friedrich Wilhelm Krummacker geb. — 1877 Ein nahme Kleinas durch die Russen. — 1889 Dichter Ludwig Angen geb. — 1896 Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobel preises geb.

Kriegswirtschaftliche Ausnutzung von Vorgärten und städtischen Gelände. Dank dem zielbewußten Vorgehen einer Reihe von staatlichen Behörden — in erster Linie der preussischen Eisenbahnverwaltung — von Gemeindeverwaltungen, kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen, Gartenbauvereinen und besonders auch der deutschen Vereine für Wohnungsreform hat die Kleingartenbewegung in der Kriegszeit unverkennbare große Fortschritte gemacht. Trotz alledem bleibt aber auf diesem Gebiete noch mancherlei zu tun übrig. Wenn wir heute die Straßen unserer Städte und kleineren Ortschaften entlang, so werden wir die Beobachtung machen, daß eine ganze Menge von kleinen Grundstücken, die als Gemüsegelände ausgezeichnet werden könnten, überhaupt nicht oder nur ganz unzureichend verwertet sind. In den weitaus meisten Fällen sind in den Vorgärten auch der emigrierten Vorstadtviertel und kleiner Ortschaften die mehr oder weniger unansehnlichen Blumenbeete und schlecht gepflegten Grasplätze unangestastet geblieben; ebenso sind die kleinen Viechplätze für den Gartenbau verwertet worden. Und immer wieder trifft man auch jetzt noch auf brachliegende Baustellen und Lagerplätze, die zum guten Teile als Gartengelände angebaut werden könnten. Alles das ist ein neuer Beweis dafür, daß man den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage noch lange nicht genügend erkannt hat. Auch im kommenden Jahre, darüber müssen wir uns doch klar sein, werden wir noch mehr unter dem Druck der englischen Absperrungs- und Auswanderungs-Politik stehen. Und auch nach Friedensschluß werden die Folgen des Krieges, die Verwüstung ausgebeuteter Getreidelandschaften (Ostpreußen, Westpreußen, Ostgalien und Polen), die Minderung der Viehbestände und die Störung der überseeischen Handelsbeziehungen noch auf lange hinaus sich schwer fühlbar machen. Mit Recht wird deshalb nach wie vor darauf gedrungen werden müssen, den heimischen Boden bis auf das letzte Fleckchen in den Dienst der Volksernährung zu stellen. Zur Erreichung dieses Zieles scheint es angezeigt, daß seitens der Landesregierungen für jede Ortschaft ein Ausschuss von Sachkundigen bestellt wird, der sein Augenmerk auf die Ausnutzung des für Gartenbau verwertbaren Geländes richtet, und sich mit den Eigentümern mahnend und beratend in Verbindung hält. Aber auch die Gemeindeverwaltungen selbst werden auf diesem Gebiete noch entscheidender selbsttätig vorgehen müssen. Wegen der teilweise Bepflanzung unserer Anlagen mit Nutgewächsen, wie z. B. Sonnenblumen, Rhabarber u. dergl. könnten in dieser ersten Zeit auch vom ästhetischen Standpunkte aus begründete Bedenken kaum erhoben werden können.

Von der Eisenbahn. Ab 1. Jan. 1916 ist Herr Oberassistent Börschel von hier nach Boppard versetzt. Man sieht Herrn Börschel, der ein sehr zuvorkommender Beamter ist, sich auch in musikalischen Kreisen großer Wertschätzung erfreut, sehr ungern von hier scheiden.

So mancher Gewerbetreibende erfährt durch den Krieg schwere Schädigungen. Deshalb sei auf § 44 des Preuss. Gewerbe- und Gewerbesteuer-Gesetzes verwiesen, wonach die Gewerbesteuer für die folgenden Vierteljahre ermäßigt oder erlassen werden kann, wenn ein Betrieb durch Ereignisse schwer geschädigt wird. Unzweifelhaft rechnen auch Kriegereignisse darunter. Die Befugnis zum Erlasse oder zur Ermäßigung der Gewerbe- und Gewerbesteuer steht den Gemeinden zu.

Anrechnung der Jahre 1914 und 1915 als Kriegsjahre. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob allen Einberufenen, auch wenn sie nicht an der Front waren, die Jahre als Kriegsjahre angerechnet werden. Hierüber hat der bereits mitgeteilte Kaiserliche Erlaß vom 7. Sept. d. J. entschieden. Danach kommt es nicht darauf an, in welcher Uniform jemand in Feindesland war oder zur Abwehr von Feinden in Grenzgebieten, sondern ob er überhaupt länger als 2 Monate in einem Kriegesgebiet zugebracht hat, wenn auch nur als Armierungsarbeiter ohne Uniform und Waffen. Soldaten Einberufenen, die wenn sie auch länger als 1 Jahr innerhalb des Deutschen Reiches dienten, jedoch nicht über die Grenze gekommen sind, werden die Jahre nicht als Kriegsjahre angerechnet.

Aus dem Rheingau wird uns gemeldet: Die im Jahre 1909 entdeckten Reblausherde in den Gemarkungen Lerch und Seitenheim können nach erfolgter Durchführung der angeordneten Entschungs- und Vernichtungsmassregeln nunmehr als reblausfrei betrachtet werden. Seither war der Bau von Reben auf den bezeichneten Bodenflächen verboten. Diese Bodenflächen sind von jetzt ab zu jeglicher Benutzung, insbesondere auch zum Wiederanbau von Reben freigegeben.

Klassenlotterie. Nachdem nunmehr die Ziehung der 5. Klasse der Preussischen Klassenlotterie beendet ist, hat bei allen Lotterei-Einnehmern die Erneuerung derjenigen Lose zur 1. Klasse der 233. Lotterie begonnen, welche in der 5. Klasse der 232. Lotterie nicht gezogen worden sind. Die Auszahlung der Gewinne bis zu 500 Mk. erfolgt nach Er-scheinen der amtlichen Ziehungsliste, welche voraussichtlich bis zum 12. Dezember eintrifft. Die Auszahlung der Gewinne von 1000 aufwärts erfolgt erst nach dem 18. Dezember.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Mild und feucht.
Niederschlag am 9. Dez.: 3 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage der nächsten Woche kommen etwa 250 Weihnachtsbäume aus dem hiesigen Stadtwald südwestlich im Schulhofe zum Ausgebot, worauf jetzt schon aufmerksam gemacht wird.
Braubach, 9. Dez. 1915. Der Magistrat.

Weinsteuer.

Da noch eine Anzahl Weinsendungen von auswärts unangemeldet sind, wird wiederholt und dringend an Anmeldung und Zahlung der Weinsteuer erinnert.
Braubach, 4. Dez. 1915. Bürgermeisteramt.

Feldpostschachteln

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Winterjoppen für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonnieren auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptstaatsarchivs für Kriegserbeinschriften), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden	Lungenschützer
Viber-Hemden	Leibbinden
Unterjaden	Kniwärmer
Normalhosen	Handschuhe
Viberhosen	Fußklappen
Gestrickte Socken	Wollene Socken
Wollene Sweaters	Woll. Mannsstrümpfe
Hosenträger	Lazarett-Socken
Schlafbeden	Pulswärmer
Taschentücher	Ohrenschützer

in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Sämtliche Artikel zur Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Joppen, gefüttert und ungefütert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder Westen in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

Rohrstühle

werden gut und dauerhaft geflochten bei

Robert Bingel,
Sabnweg 12.

Spiritus- Bügeleisen

Plättchen und alle Sorten Bügeleisen hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Schöne Wohnung

(3 Zimmer und Küche, elektr. Licht und Abfluß) im 2. Stock zu vermieten.

Anton Radenbach.

Klosetpapier und Halter

offert

A. Lemb.

Fenchelhonig

— Marke Stern mit Biene — gegen Husten und Heiserkeit von Kindern gern genommen.

Jean Engel.

Neuer Apfelwein

per Liter 25 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Regenschirme

für Kinder, Damen und Herrn in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg., neuer per Liter 25 Pfg.

empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen.

Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Nautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Auf sämtliche noch vorhandenen

Handarbeiten

abge von jetzt ab bis Weihnachten

10 pCt. Rabatt.

Rud. Neuhaus.

Brenner

für Carbidlampen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

„Steinhäger Urquell“

(gefehlisch geschäft)

bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhagen i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

Emil Eschenbrenner.

„Solarine“

„Küppersbusch“ ist sofort wieder zu verkaufen.

Frau Büttner,
Lahnsteinerstraße 49.

„Bulkan“

Ofenpolitur, das beste deutsche Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten Tabake bringe in empfehlende Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Riegs- Wolle

a. H. 95. 1

noch zu haben bei

Geschw. Schumacher.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Als passende Weihnachts- Geschenke

für unsere tapferen

Feldgranen

empfehle in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen und ganz besonders guter Ware:

Hemden in Viber, Handschuhe, Hosenträger

Normal und Normal, Pulswärmer,

Flanell, Taschentücher,

Unterhosen mit Futter, Schiefhandschuhe,

Unterjaden, Normal, Ohrenmützen,

Baumse, Fußklappen, Ohrenklappen,

Socken und Strümpfe, Lungenhücher,

Fußklappen, Leibbinden, Kniwärmer

Rudolf Neuhaus.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch-

Das muß geles werden!



HERD

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten

F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.

— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion 100 000 Stk.

Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Jul. Rüping.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,

Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,

Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-

Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.

ferner:

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Filz-

papier, Schmierseifen, Storkad zum Reinigen,

Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spalt-

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.